



# St. Prokulus in Naturns

Veröffentlichungen des Südtiroler Kulturinstitutes  
Band 10

**ATHESIA**



# St. Prokulus in Naturns

Günther Kaufmann (Hg.)

Veröffentlichungen des  
Südtiroler Kulturinstitutes

Band 10



**ATHESIA** VERLAG



Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch die Südtiroler Landesregierung/Abteilung Deutsche Kultur, die Marktgemeinde Naturns, die Raiffeisenkasse Untervinschgau, den Tourismusverein Naturns und durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung in Wien.

#### BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

2019

Alle Rechte vorbehalten

© by Südtiroler Kulturinstitut, Bozen

Umschlagfotos: Peter Santer und Athesia-Tappeiner Verlag

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: GZH, Zagreb

ISBN 978-88-6839-474-5

[www.athesia-tappeiner.com](http://www.athesia-tappeiner.com)

[buchverlag@athesia.it](mailto:buchverlag@athesia.it)

# Vorwort

Die St.-Prokulus-Kirche in Naturns steht seit mittlerweile über tausend Jahren an ihrem angestammten Platz und zeigt sich auch heute noch zum Großteil in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild. In dieser langen Zeit hat sie sicherlich nicht immer dieselbe Aufmerksamkeit erfahren. Doch spätestens seit dem Jahre 1923, als die bis dahin unter den gotischen Fresken verborgenen frühmittelalterlichen Malereien freigelegt wurden, hat die Auseinandersetzung mit der Kirche und ihren einzigartigen Fresken stark zugenommen. Dank der stetigen Forschung durch unzählige Wissenschaftler aus aller Welt ist St. Prokulus in Naturns europaweit und weit darüber hinaus ein Begriff geworden – und dies beileibe nicht nur in der Fachwelt der Kunsthistoriker und Archäologen.

Grabungen, stetige Renovierungsarbeiten, Ausstellungen und Veranstaltungen verschiedenster Art halten und halten das Interesse für St. Prokulus in Naturns während der letzten hundert Jahre wach. Im Jahre 2006 konnte in unmittelbarer Nähe sogar ein eigenes Museum eröffnet werden – gebaut als unterirdischer Teil des Ortsfriedhofes. Neben der Kirche erfreut sich auch dieses seither regen Besucherzuzpruchs. Zeitgleich wurde im Ort der Prokulus-Kulturverein gegründet, ein Verein, der sich zum Ziel gemacht hat, sich mit den Inhalten zu St. Prokulus zu beschäftigen, Forschungsaktivitäten zu fördern, Diskussionen und Auseinandersetzungen anzuregen und über verschiedene Aktionen und Veranstaltungen die Kirche und ihre Fresken lebendig, wertvoll und interessant zu halten.

Da sich die Datierung des Bauwerks als äußerst schwierig herausstellt und bei den Fresken keine vergleichbaren Darstellungen bekannt sind, ist die Kirche immer wieder Gegenstand weiterer Forschungen. Zahlreiche Interessierte aus aller Welt haben hier die Möglichkeit, eigene Vergleiche und Interpretationen anzustellen. Auch für die nächsten Generationen soll und wird es so bleiben. Dabei wird es immer wieder neue Methoden geben, neue Ansätze und neue Erkenntnisse.

Doch unabhängig von den Ergebnissen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Kulturgut ist

und bleibt St. Prokulus sowohl für das Dorf, in dem es steht, als auch für das ganze Land Südtirol ein Kulturdenkmal von unschätzbarem Wert. Im Bewusstsein, dass wir es von früheren Generationen in unsere Obhut übergeben bekommen haben und wissen, dass es unsere Pflicht ist, darauf gut aufzupassen, sind wir bestrebt, an seiner Weiterentwicklung aktiv mitzuwirken. So wollen wir eine Nutzung im Sinne des »Erleben von Geschichte« weiterhin zulassen, damit die Kirche als Kulturdenkmal auch zeitgemäß interpretiert werden kann.

Das Südtiroler Kulturinstitut hat es sich im Jahre 2016 zur Aufgabe gemacht, ein Symposium zu St. Prokulus zu organisieren. Namhafte Wissenschaftler aus dem In- und Ausland haben daran teilgenommen und sich mit wertvollen Beiträgen eingebracht. Der vorliegende Dokumentationsband ist nun die Sammlung all dieser Beiträge, die gemeinsam mit dem umfangreichen Bildmaterial wieder neue Blicke und Perspektiven auf St. Prokulus ermöglichen.

St. Prokulus hat bis heute nicht alle seine Geheimnisse preisgegeben und hält für unsere Nachkommen noch eine Vielzahl an Rätseln bereit. Bauwerk, Fresken und Geschichte werden so auch für die Zukunft spannend und attraktiv bleiben.

Deshalb war und ist es sowohl für die Marktgemeinde Naturns als auch für die Kulturabteilung der Landesverwaltung wichtig, dieses Vorhaben unterstützen zu können.



Philipp ACHAMMER,  
Landesrat



Michael GANTHALER,  
Referent für Kultur, Gemeinde Naturns

# Einleitung

Das Kirchlein St. Prokulus in Naturns ist weit über die Südtiroler Grenzen hinaus bekannt, es wird jährlich von Tausenden besucht. Vor allem die vorromanischen Malereien mit ihren noch immer schwer zu deutenden Inhalten sind ein Faszinosum.

Im November 2015 ist auf Schloss Tirol die Idee zu diesem Band geboren. Bei der Vorstellung der Festschrift für Hans Nothdurfter anlässlich seines 75. Geburtstages sprach der Jubilar einige wissenschaftliche Desiderata seines Forscherlebens an, unter anderem eine eingehendere Beschäftigung mit St. Prokulus in Naturns im Rahmen einer Tagung.

Dieser Wunsch fiel bei Marjan Cescutti sogleich auf wache Ohren. In der Folge wurden erste Gespräche geführt, das Südtiroler Kulturinstitut ging das Projekt an; betreut wurde es vom Unterfertigten, zuständig im Kulturinstitut für Ausstellungen und Tagungen. Die Tagung »St. Prokulus in Naturns« fand dann am 10. und 11. November 2016 auf Schloss Goldrain und im Prokulus-Museum in Naturns statt. Nun liegen die Ergebnisse dieser Tagung in schriftlicher Fassung vor. Neben den Tagungsvorträgen konnten noch zwei weitere Beiträge für diesen Band gewonnen werden, sodass ein umfassendes, den derzeitigen Forschungsstand darstellendes Bild zur Kirche gezeichnet werden kann.

Zahlreiche neue Ergebnisse haben althergebrachte Thesen widerlegt. Hier einige ausgewählte Beispiele: Allen voran, die Kirche ist jünger als bisher geglaubt. Die bisherige Datierung in die Mitte des 7. Jahrhunderts ist endgültig widerlegt, die Kirche kann unmöglich vor dem Ende des 8. Jahrhunderts errichtet worden sein. Im frühen Frühmittelalter gab es an dieser Stelle nur ein Friedhofsareal. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wurde dorthinein eine Kirche gebaut. Für den Erstbau einer Kirche gibt es zeitlich zwei Vorschläge: entweder das zweite Drittel des 9. Jahrhunderts oder das letzte Drittel des 10. Jahrhunderts. Die erste These hält aber nur, wenn die Kirche im Frühmittelalter umgebaut wurde, das heißt, wenn sie zwei Bauphasen hat: (1.) eine rechteckige Saalkirche mit unbekanntem Ostabschluss aus dem mittleren 9. Jahrhundert und (2.) eine Erneuerung der Ostwand mit Zubau eines Trapezchores mit Triumphbogen frühestens im 10. Jahrhundert. Diesbezüglich gibt es noch Forschungsbedarf. Wenn die Kirche nicht umgebaut wurde, dann ist deren Errichtung erst im späten 10. Jahrhundert anzusetzen. Die Neudatierung der Kirche hat natürlich auch Auswirkungen auf die Datierung der ersten Ausmalung. Die bekannten vorromanischen Fresken von St. Prokulus können nicht älter sein als

das 9. Jahrhundert. Letztendlich sind sie aber noch jünger. Ein <sup>14</sup>C-Datum aus dem Mauermörtel des Ostgiebels datiert diesen und damit auch die Malereien der Ostwand und des Triumphbogens frühestens ins 10. Jahrhundert. Die Datierung der Malereien im Langhaus der Kirche ist durch das Dendro-Datum des Südfensters mit nach 965 vorgegeben. Radiokarbondatierungen des Malerei-Verputzmörtels der ehemaligen Chorausmalung sind um 1000 anzusetzen. Die kunsthistorische Forschung unterstreicht stilistisch-zeitliche Unterschiede zwischen der Malerei der Ostwand/Triumphbogen und jener des Langhauses, möchte aber zwischen beiden einen weitaus längeren Zeitraum als 1(-2) Generation(en) sehen, letztendlich gut eineinhalb Jahrhunderte, was aber der naturwissenschaftlichen Datierung widerspricht.

Baugeschichtlich für St. Prokulus interessant ist ein massiver romanischer Eingriff um 1185, bei welchem der Ostabschluss des Trapezchores abgetragen und der Turm angebaut wurde sowie die Eingangstür von der Süd- an die Ostwand verlegt wurde.

Auch die späteren gotischen Malereien werden nun historisch neu eingeordnet. Im Gegensatz zu den vorromanischen Malereien sind die gotischen nun älter einzuschätzen. Sie stehen in Zusammenhang mit wei-

teren Umbauten. Ins erste Viertel des 14. Jahrhunderts gehört die Bemalung der Altarwand und des Gewölbes, sie wird mit unbekanntem Stiftern und mit der Kartause Allerengelberg in Schnals in Verbindung gebracht. Die Langhausausbemalung vor der Kirchengestaltung (Katharinengeschichte) wird mit Katharina von Reichenberg verbunden und um 1325/30 datiert. Die zweite gotische Schicht ist ins ausgehende 14. Jahrhundert mit den Starkenbergern zu setzen.

Die Tagung hat also der St.-Prokulus-Forschung wieder einen deutlichen Impuls und viele neue Ergebnisse gebracht. Zwar gibt es immer noch offene Fragen, doch die zentralen Richtlinien für die zukünftige Forschung sind gelegt.

Am Ende gilt es noch Dank auszusprechen, allen Beteiligten an diesem Projekt! Allen Referentinnen und Referenten bei der Tagung bzw. allen Autorinnen und Autoren dieses Bandes. Der Südtiroler Landesregierung für die Finanzierung der Tagung und des Tagungsbandes, zu welchem auch die Marktgemeinde Naturns, die Raiffeisenkasse Untervinschgau, der Tourismusverein Naturns und das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung in Wien einen finanziellen Beitrag geleistet haben.

Günther Kaufmann

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
Einleitung .....	6
<b>Prokulus und kein Ende: Archäologische Forschungsgeschichte zu St. Prokulus in Naturns – Ziele der Tagung 10./11. November 2016</b> .....	13
<b>Brigitte Gebauer, Thomas Kersting, Hans Nothdurfter</b>	
Einführung .....	13
Grundlagen .....	14
Die Grabung 1985/1986 .....	19
Gräber .....	21
Das spätantike Haus .....	22
Pfostenlöcher .....	23
Kleinfunde .....	23
Kirchenfundamente .....	24
Zur Datierung .....	24
Freskenfragmente .....	25
Publikationen .....	27
Diskussionen .....	28
Irrwege .....	29
Malerei .....	30
Der Turm .....	31
Schluss .....	33
Anmerkungen .....	33
<b>Neue archäologische Erkenntnisse zu St. Prokulus in Naturns</b> .....	35
<b>Günther Kaufmann</b>	
Urgeschichtliche Siedlungsreste .....	36
Römerzeitliche Siedlungsreste .....	38
Der spätantike Friedhof .....	38
Eine erste Brandschicht .....	41
Das frühmittelalterliche Haus .....	43
Der frühmittelalterliche Friedhof .....	46
Die frühmittelalterliche Kirche .....	53
Der hochmittelalterliche Friedhof .....	56
Der spätmittelalterliche Friedhof .....	56



Spätmittelalterliche Pfosten auf dem Friedhof .....	60
Spätmittelalterliche Kirchenumbauten .....	60
Die frühneuzeitlichen Bestattungen vor den Pest-/Seuchengräbern .....	65
Anmerkungen .....	79

## **Zur Datierung von St. Prokulus in Naturns – <sup>14</sup>C- und Dendro-Daten zur Baugeschichte ..**

**Kurt Nicolussi, Martin Mittermair, Klaus Oegg**

Einleitung .....	83
Methoden .....	83
Analysiertes Material .....	85
Ergebnisse der <sup>14</sup> C-Analysen an organischen Materialien .....	88
<sup>14</sup> C-Mörtel datierungen .....	88
Dendrochronologische Ergebnisse .....	89
Diskussion .....	91
Zusammenfassung .....	93
Dank .....	93
Anmerkungen .....	96

## **Rechteck, Trapez und Polygon**

### **Bemerkungen zum Chörlein von St. Prokulus in Naturns. Eine Skizze .....**

**Hans Rudolf Sennhauser**

Stichworte zur Verbreitung von Trapez-Chorschüssen .....	102
Zum Schluss zwei Bemerkungen .....	102
Tafeln, Beispiele, Auswahl .....	110
Anmerkungen .....	111

## **Saalkirchen des 7.–11. Jahrhunderts im bayerischen Raum .....**

**Silvia Codreanu-Windauer**

Saalkirchen ohne baulich ausgewiesenen Chor .....	113
Saalkirchen mit eingezogenem Rechteckchor .....	115
Saalkirchen mit apsidialem Chorschluss .....	122
Saalkirchen mit trapezförmigem Chor .....	122
Saalkirchen mit Dreiapsidenschluss .....	122
Saalkirchen: Monumentalbau versus Kapellchen .....	123
Mauertechnik und Ausstattung .....	124
Anmerkungen .....	127

**Forma e funzioni delle chiese rurali tra VI e IX secolo, a sud delle Alpi** ..... 131

**Gian Pietro Brogiolo**

Il contesto storico tra VI e IX secolo	131
Vescovi e proprietari rurali fondatori di chiese attorno al 500	132
Il riscontro archeologico tra VI e VII secolo	133
Boom di fondazioni dopo la fine dell'arianesimo	143
La riorganizzazione carolingia	144
Conclusioni	146
Note	148

**Kunsthistorische Forschungsgeschichte zu St. Prokulus in Naturns –  
von der irischen Buchmalerei bis Bad Krozingen** ..... 151

**Stefan Demetz**

Anmerkungen	159
-------------	-----

**St. Prokulus im Kontext der Denkmäler frühmittelalterlicher Wandmalerei** ..... 161

**Matthias Exner**

Voraussetzungen	161
Naturns und die Zyklen karolingischer Wandmalerei	161
Die florale Ornamentik der Fensterlaibung	164
Die Unterscheidung zwischen Ostwand und Langhaus	166
Abgrenzungsfragen	167
Der Figurenstil im Langhaus	168
Denkmäler einer oberitalienischen Wandmalerei um 1000	169
Anmerkungen	172
Zusammenfassung	172

**Die Wandmalereien von St. Prokulus und die frühmittelalterliche Buchmalerei** ..... 175

**Fabrizio Crivello**

Anmerkungen	183
-------------	-----

**Forma pietatis. Die gotische Wandmalereiausstattung in St. Prokulus in Naturns  
zwischen adeligem Selbstverständnis und ikonographischer Innovation** ..... 185

**Leo Andergassen**

Das Altarhaus von St. Prokulus	185
Das Katharinenfresko	187

Konzept und Raumdisposition .....	188
Der Adel im Schöpfungsplan .....	194
Adel als Stifter .....	196
Adelsanspruch in der Heiligenauswahl .....	197
Künstler in Adelskreisen .....	209
Anmerkungen .....	212
<b>Die archivalischen Quellen zu St. Prokulus .....</b>	<b>215</b>
<b>Simon Peter Terzer</b>	
Die Quellenlage .....	215
Die in deutscher Übersetzung überlieferte Grabübergabe von 1365 .....	216
Adelige Familien in Naturns im 14. Jahrhundert: Naturnser, Tarante, Reichenberger, Annenberger .....	217
Hinweise aus dem 16. Jahrhundert auf die Tarante-Grabstätte und die Annenberger .....	219
Die Kartäuser von Allerengelberg und die Herren von Starkenberg .....	221
Die Tschötschisch-Fröhlich'sche Grabplatte .....	222
Marginalien vom 14. bis 16. Jahrhundert .....	223
Kirchen- und Inventarbeschreibungen und Reparaturen vom ausgehenden 16. bis Ende des 17. Jahrhunderts .....	223
Pestfriedhof 1636 und bischöfliche Visitationen 1638 (und 1705) .....	224
Der liturgische Gebrauch der Kirche .....	225
Ausstattung und Arbeiten sowie weitere Marginalien von 1662 bis 1923 .....	226
Anmerkungen .....	227
<b>Zwischenbericht zur spektralen Fotografie in St. Prokulus .....</b>	<b>231</b>
<b>Annette T. Keller</b>	
1. Einführung in die spektrale Fotografie .....	231
2. Arbeitsnachweis .....	234
3. Beobachtete Auffälligkeiten bei den Untersuchungen .....	236
4. Ausblick: Wie kann die spektrale Fotografie weiter unterstützen .....	247
<b>Zwei Miszellen zur Ikonographie der Wandmalerei: das Paulus-Bild und die Engel an der Triumphbogenwand .....</b>	<b>249</b>
<b>Hans Rudolf Sennhauser</b>	
Miszelle 1: Das Paulus-Bild .....	249
Miszelle 2: Die Engel an der Triumphbogenwand .....	258
Anmerkungen .....	264
<b>Veröffentlichungen des Südtiroler Kulturinstitutes .....</b>	<b>266</b>
<b>Autorinnen und Autoren .....</b>	<b>268</b>



# Prokulus und kein Ende: Archäologische Forschungsgeschichte zu St. Prokulus in Naturns – Ziele der Tagung 10./11. November 2016

Brigitte Gebauer, Thomas Kersting, Hans Nothdurfter

## Einführung

Unter den wenigen Bauten aus dem 1. Jahrtausend, es handelt sich ausschließlich um Kirchen, kommt der kleinen Kirche von St. Prokulus eine besondere Bedeutung



Abb. 1: St. Prokulus gegen Nordwesten, links dahinter der Turm der Pfarrkirche St. Zeno, rechts darüber die Burg Hochnaturns (Foto: Hans Nothdurfter)

zu, weil sich ihre Innenausstattung an Malerei an den drei Schiffswänden und an der vierten, der Ostwand, erhalten hat. Es fehlt allerdings weitgehend die untere Sockelzone, und es fehlen die Malereien des Trapezchores bis auf wenige geborgene Mörtelbrocken mit anhaftenden Freskenfragmenten. Wegen der Seltenheit früher Malereien ist die Kirche in allen kunstgeschichtlichen Übersichtswerken Europas abgebildet. Das Interesse bezeugen auch die Besucher von Universitäten aus der ganzen Welt, die jährlich St. Prokulus mit St. Benedikt in Mals und dem Kloster St. Johann in Müstair aufsuchen. Die Verantwortung für dieses außergewöhnliche Denkmal tragen das Land Südtirol mit dem Denkmalamt, das Dekanat Naturns als Besitzerin und die Gemeinde Naturns als finanzielle Unterstützerin des Prokulus-Kulturvereins. Zu dieser Verantwortung gehört auch, dass wir der Wissenschaft und interessierten Öffentlichkeit neue Erkenntnisse mitteilen. In diesem Fall sind es sowohl neue Eingriffe als auch Berichtigungen alter »Ergebnisse«.

Dies allein ist Grund genug, sich die kleine Kirche anzusehen. Aber 100 Jahre Forschungsgeschichte haben nicht genügt, die Kirche völlig zu entschlüsseln. Dies gab den Anlass, sich im Bildungshaus Schloss Goldrain und in Naturns am Objekt zu treffen und (wieder) einmal den aktuellen Wissensstand zu dokumentieren.

Diesmal nähern wir uns der Kirche und ihren Malereien auf dreifache Weise: 1. Berichtigungen der Grabungsergebnisse von 1985 im Kircheninneren aufgrund

aktueller Revision in Kombination mit neuen bauhistorischen Untersuchungen; 2. Naturwissenschaftliche Ergebnisse durch  $^{14}\text{C}$ -Daten für die frühen Gräber; 3. Neubewertung der Malerei, ebenfalls unterstützt durch  $^{14}\text{C}$ -Daten.

## Grundlagen

Es gibt für die Kirche nur zwei Eingriffe von Bedeutung: die Maßnahmen von Giuseppe Gerola 1923/1924 mit Publikation von 1925 und unsere Grabung von 1985/1986 mitsamt der gleichzeitigen Innenrestaurierung und anschließender Publikation von 1990.<sup>1</sup> Dazu gibt es fast unzählbare Publikationen zu den Fresken, die noch immer zwischen vorkarolingisch bis karolingisch und nachkarolingisch schwanken. Zur eigentlichen Baugeschichte äußerte sich außer uns noch Martin Mittermair.

Das Jahr 1912 gilt als Entdeckungsjahr. Damals wurden die gotischen Fresken an der Südseite außen freigelegt, und auf Ersuchen des Sekretärs am Landeskonservatorat in Innsbruck, Josef Weingartner, auch innen Probeaufdeckungen vorgenommen. Dabei sind auch im Inneren gotische und darunter die älteren Fresken ansatzweise zutage gekommen. Weingartners Bericht nach Wien liest sich so: »Bisher sind Gemäldeteile aus 3 verschiedenen Perioden sichtbar, von denen die jüngsten dem Beginne des 15. Jahrhunderts, die nächsten dem 14. Jahrhundert angehören, die ältesten aber, soweit heute schon ein Urteil abgegeben werden kann, noch vor dem 12. Jahrhundert entstanden sein dürften.«<sup>2</sup> Der nachfolgende Sekretär am Landeskonservatorat in Innsbruck, Josef Garber, berichtete 1915 nach Wien an die k. k. Zentralkommission über neu aufgefundene Wandgemälde in Deutsch-Südtirol mit dem Zusatz, »dass es sich um Wandgemälde handeln dürfte, die von der irischen Kunst beeinflusst sind.«<sup>3</sup> An dieser Einordnung hielt



Abb. 2: Nördliche Triumphbogenwand während der Maßnahmen von Giuseppe Gerola 1923/24 (Foto: Perdomi, Amt für Bau- und Kunstdenkmäler, Bozen)



Abb. 3: Nördliche Chorwand während der Maßnahmen von Giuseppe Gerola 1923/24 (Foto: Perdomi, Amt für Bau- und Kunstdenkmäler, Bozen)

Garber auch in den folgenden Aufsätzen fest, so: »Ein Niederschlag der direkt von irischen Mönchen begründeten Klosterkunst von St. Gallen«, und: »dass der Maler von St. Prokulus zwar unzweifelhaft mit der Schule von St. Gallen zusammen hängt, aber das fremde importierte Schulgut schon selbständig verarbeitet hat.«<sup>4</sup> Josef Garber, aus Tschermers nahe Meran gebürtig, Freund von Josef Weingartner, war ein hervorragender Kunsthistoriker, und so blieb dies lange als gültige Aussage stehen. Ebenso apodiktisch hatte Garber fast zu derselben Zeit, nämlich 1915 die Fresken, die Stucksäulen und die Marmorschranken von St. Benedikt rekonstruiert, die auch keine Fragen offen ließen.<sup>5</sup>

Nach dem Krieg bat Josef Weingartner 1922 die königliche Soprintendenza in Trient, die Freilegungen im Inneren fortzusetzen.<sup>6</sup> Darauf ließ Giuseppe Gerola<sup>7</sup> 1923 und 1924 die gotischen Fresken im Inneren freilegen und im Strappo-Verfahren ablösen, soweit der ältere Bestand durch sie verdeckt war. Damit legte er den ge-

samten älteren Zyklus frei. Sein Bericht erschien 1925.<sup>8</sup> Dem voreiligen Weingartner ist die berühmte Aussage verdankt, es handle sich »um die ältesten Fresken im deutschen Sprachraum.«<sup>9</sup>

Gerola sind am Bau die wichtigsten Befunde zu verdanken: Er öffnete zwei Schlitz und ließ den Befund auch als Fenster offen. Im Nordosten außen zeigt sich, dass der Chor ursprünglich auch außen eingezogen und nicht im Mauerblock war. Ein ebensolcher senkrechter schmaler Schlitz in der NE-Ecke von Schiff und eingezogenem Chor innen lässt das Mauerwerk einsehen und zeigt eine kaum erkennbare Eckverzahnung. Gerola publizierte ein Foto der nördlichen Chorwand mit dem abgeschlagenen Putz und dem freiliegenden Mauerwerk, zudem suchte er den originalen Südeingang mit der Türschwelle im Inneren, legte sie auch außen frei und ließ diese Sondage mit der Türschwelle und dem Türangelstein zur Kontrolle offen. Gerola erkannte auch die gotische Aufstockung und beließ die



Abb. 4: St. Prokulus, Südwand während der Restaurierung 1923, bereits freigelegtes Katharinamartyrium mit den noch sichtbaren Freilegungsproben (Foto: Perdomi, Amt für Bau- und Kunstdenkmäler, Bozen)



Abb. 5 und 6: St. Proculus von Südstetten: Auf der älteren Aufnahme (links) ist die Umfassungsmauer mit Resten des Eingangsbogens zu erkennen, die jüngere (rechts) zeigt bereits das Vordach, das zum Schutz der Fresken an der südseitigen Außenmauer angebracht wurde (Fotos: Hans Nothdurfter)

dortige gotische Freskoeschmückung an der Nord-, Ost- und Südseite. Ebenso sind die (zweiten) gotischen Fresken im Chorgewölbe und (die erste frühgotische Schicht) an dessen Ostwand, das ist die Turmmauer, am Ort verblieben.

Den selten belegten Kirchenpatron erkannte er in einem Bischof, der außen an der Südseite im 9. Bild der Genesis dargestellt ist: ein sitzender Bischof mit Beischrift *sanctus proculus episcopus*. Er segnet das Werk Adams und Evas, die beim Pflügen sind, hinter dem Pflug steht ein Engel.<sup>10</sup> Waltraud Kofler Engl datiert die Fresken an der Außenwand kurz nach 1420.<sup>11</sup>

Weitere Überlegungen von Gerola resultieren aus einem Kalender im Pfarrarchiv Naturns von 1732, in welchem das Patronatsfest am 9. Dezember eingetragen ist, was nach dem römischen Martyrologium dem Fest des Bischofs Proculus von Verona entspricht.<sup>12</sup> Dies weist als Patron auf den Veroneser Bischof Proculus – umso mehr, weil auch die Pfarrkirche mit Sankt Zeno einem Bischof von Verona (ca. 362–371/372) geweiht ist. Da

Chur bis 843 an Mailand angegliedert war und ab diesem Datum an Mainz angeschlossen ist, müsste laut Gerola das Patrozinium und somit die Kirche vor 843 erbaut worden sein, wie auch weitere Kirchen im Vinschgau. Hier entsteht schon der Versuch von italienischer Seite, die Malereien aus dem Süden abzuleiten, während die deutschsprachige Literatur, vor allem die lokale, die Vorbilder im Norden oder Osten sucht: »Der Künstler kam also nicht von der Antike her, das heißt von Süden oder Osten, sondern von Nordwesten.«<sup>13</sup>

Ein Foto<sup>14</sup> von SE zeigt die Friedhofsmauer intakt, offenbar auch die Nordseite, sie ist aber durch Nicolò Rasmus in den 1960er Jahren wieder geflickt worden (mündliche Mitteilung durch Maurermeister Richard Gamper), am Turmfresco und an den Fresken außen südseitig ist noch kein Schutzdach zu erkennen. Diese Schutzdächer forderte schon das k. k. Ministerium 1909 »von den lokalen Faktoren« als Gegenleistung für die Freilegung der Fresken.<sup>15</sup> Die andere oben genannte





Abb. 7: Triumphbogenwand und Chor während der Maßnahmen von Giuseppe Gerola 1923/24 (Foto: Perdomi, Amt für Bau- und Kunstdenkmäler, Bozen)

Abbildung<sup>16</sup> zeigt den abgeschlagenen Putz der Nordmauer im Chor.

Unter der Holzverkleidung des Altares steht der aus der Richtung abweichende Blockaltar aus Bruchsteinen, Quadern (Rauwacke?) und Bachkieseln mit Lehm, darüber ein Kalkputz. Kieselsteine und Bruchsteine finden sich laut Gerola auch in der mit Lehm gemauerten Nordmauer und im Chor. Die stirnseitige rechteckige Öffnung enthielt das Reliquienglas, mit vergangenen (»polverizzate«) Resten und kleinen *brevi* des 13. Jahrhunderts: S. Brigida und S. Victorianus konnte noch entziffert werden. Das Glas ist seither verschollen. Weder in den bischöflichen Museen in Brixen noch in Trient, noch im Museum Meran konnte es Michael Lochmann, ein Historiker aus Naturns, 2012 ausfindig machen.<sup>17</sup>

Gerola ist offenbar irritiert über den Trapezchor und sagt, dass wir »unglücklicherweise nicht wissen, wie er ausgesehen hat.« Sondagen südseitig am Chor zeigten lediglich »tiefgreifende Veränderungen im Laufe der Zeit«. Die Ostwand ist zudem durch den Anbau des Turmes

zerstört. Die ursprüngliche Flachdecke im Chor wurde im 14. Jahrhundert durch eine Tonne ersetzt, die auch die seitlichen Verstärkungsmauern außen nötig macht.

Oben ist schon zusammengefasst, was Gerola zu verdanken ist: die Auffindung des Eingangs im Süden, die gotische Erhöhung im Schiff mit den gotischen Fresken, sowie das vermauerte Fensterchen in der Südwand. Die Abnahme des unteren Registers der gotischen Fresken ermöglichte die gesamte Freilegung der frühen Ausstattung.<sup>18</sup>

Gewisse Zweifel an der Darstellung des Patrons kann er nicht beiseiteschieben, zudem auch Francesco Lanzoni bei einem Besuch an die Flucht des Paulus aus Damaskus denkt. Der mittlere Kopf der drei Büsten in der Zinnenmauer, die den Heiligen abseilen, fehlte schon bei Abnahme des darüber liegenden gotischen Freskos und wurde nicht »von Besuchern gestohlen«, wie 1925 von Garber und Kleeberg unterstellt wurde.<sup>19</sup> An der Erklärung der Rinderherde der Westwand ist Gerola wohl verzweifelt. An den Heiligen der Nordwand erkennt er



Abb. 8: Historische Aufnahme des barocken Altärrchens im Chorraum von St. Proculus, heute verschollen (Foto: Edmund Theil)

»pentimenti«, ausgelöst vielleicht wegen der Glaubenskämpfe in der Kirche von Aquileia bis ins 8. Jahrhundert. Die Triumphbogenwand ist zeitlich vor dem Kirchenschiff bemalt worden, wie ein Übergreifen des oberen Mäanders der Nordseite auf die Ostseite bezeugt, jedoch hält er beide Maler für gleichzeitig und gleichartig.<sup>20</sup> Insgesamt sechs Seiten widmet Gerola der Vorgeschichte der Freilegungen und der Interpretation der sonderbaren Fresken ohne brauchbare Vergleiche (wie es ja im Grunde bis heute geblieben ist). 1912 ist durch Hans Viertelberger nur der »Schaukler« im Auftrag der Wiener Zentralkommission freigelegt worden. Eine Abbildung bei Gerola zeigt diese Aufdeckungsproben: Der Schaukler und die linke Büste darüber sind sichtbar, die Gruppe rechts davon und der Mäander darüber. In Anm. 6 sind die bis 1925 erschienen Artikel aufgeführt: Garber 1915, Weingartner 1923 und zwei Zeitungsartikel aus Inns-

bruck und Meran, aber auch das Heftchen von August Kleeberg 1924<sup>21</sup> und ein Artikel von Josef Garber 1925<sup>22</sup>.

Die ersten Wissenschaftler glaubten an eine Datierung ins 8. Jahrhundert mit engsten Beziehungen zu irischen Buchminiaturen, weitverbreitet in Europa, mit beachtlichen Belegen in St. Gallen.<sup>23</sup> Auch der Stuck von Disentis gehöre in diesen Horizont. Gerola betont, dass das Fehlen von Vergleichen aus dem 10. Jahrhundert in Italien »sconcertante« (enttäuschend) sei. Aus Verona sei wenig in das 10. Jahrhundert datierbar, jedoch der Vinschgau biete mit St. Benedikt und Müstair karolingisches Vergleichsmaterial.<sup>24</sup> In Italien kennt Gerola S. Salvatore in Brescia, aber nichts vor 1000 n. Chr.<sup>25</sup> Seine Einschätzung: Die Abhängigkeit von der Buchmalerei ist irgendwie gegeben, aber St. Proculus zeige keinen Hintergrund, keine Schriftbänder, die Figuren stehen in der Luft, anders als in St. Benedikt und in Müstair.

Die Fresken sind gezeichnet, haben also kalligraphisch nichts mit der Buchillustration gemeinsam. Die Figurengruppen haben keine Verbindung untereinander, wenn schon Bücher als Vorlagen gedient hätten, so sei dem Maler sofort der Inhalt des Dargestellten entfallen. Wenn etwa Handschriften aus St. Gallen oder aus Bobbio als Vorlage gedient hätten, sei dies etwas weit hergeholt («pretendere forse un po' troppo»).<sup>26</sup> Eine solche Handschrift müsste identifizierbar sein mit einer aus dem Bücherverzeichnis aus St. Gallen des 9. Jahrhunderts. Er will nicht die Thesen von Garber wiederholen, mehr als »affinità« (Nähe) des »naturalismo irlandese« ist in Naturns nicht vorhanden.<sup>27</sup>

Aus der Zeit der Freilegungen und der Zwischenkriegszeit sind fleißige Nachrichten über neuerschienene Literatur und andere Mitteilungen dem Schlossherrn von Hochnaturns, August Kleeberg, zu verdanken.<sup>28</sup>

Einen ausgezeichneten Kirchenführer verfasste der schon genannte Edmund Theil 1959, der mehrere Auflagen erreichte.<sup>29</sup> Ebenso erschien vom selben Verfasser ein Kunstführer für die gotischen Fresken.<sup>30</sup> Theil zeichnet in freier Rekonstruktion einen Plan mit einer Rundapsis, an dessen Scheitel sich der freistehende Turm erhebt, der später auch in italienischen und deutschen Publikationen Eingang fand.<sup>31</sup> Theil bildet ein Foto des Altarraumes ab: Es zeigt den Altar mit Holzumkleidung und einem Holzpodium davor, also mit dem barocken Altärchen von ca. 1600, das den Kirchenpatron St. Prokulus mit Beischrift zeigt.<sup>32</sup> Das Altärchen blieb bis 1971 in der Kirche, kam über Auftrag von Nicolò Rasmò in die Pfarrkirche und als diese später umgebaut wurde, in den Widum (das Pfarrhaus), wo es ca. 1990 den Weg alles Irdischen ging und heute wohl als verloren bezeichnet werden muss.<sup>33</sup>

Ein wertvoller Kirchenführer stammt vom Bozner Kunsthistoriker Mathias Frei mit zehn großformatigen Postkartenbeilagen in Farbe, erschienen 1974.<sup>34</sup>

Die beste Studie ist die im Jahr 1974 veröffentlichte Baseler Doktorarbeit von Christoph Eggenberger. Der Autor befasste sich intensiv mit dem Bau.<sup>35</sup>

Nicolò Rasmò hatte nach 1970 die Mauerkrone des rechteckigen Friedhofs erneuert und weitere Maßnahmen im Inneren durchgeführt, so wurde 1971 die jüngere Kreuzigung an der Rückwand abgenommen, weil darunter eine ältere Kreuzigung sich abzeichnete.<sup>36</sup> 1981 stellte Rasmò im Stadtmuseum Bozen eine Ausstellung zur karolingischen Kunst in Südtirol zusammen, in der

Malereifragmente aus St. Benedikt und der frühmittelalterlichen Pfarrkirche von Bozen, karolingischer Stuck und die Chorschrankenplatten aus St. Benedikt gezeigt wurden. Dazu erschien ein Katalog, erarbeitet gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin, der Kunsthistorikerin Silvia Spada Pintarelli, inklusive einer Zusammenstellung der Literatur.<sup>37</sup>

## Die Grabung 1985/1986

### Rahmenbedingungen

Unmittelbarer Anlass war, dass der Herr Dekan Georg Peer die Verlegung eines neuen ebenen Bodens im Schiff forderte, weil der alte, vielfach geflickte Estrich, von West bis an die Stufe am Übergang zum Chor um 10 cm anstieg, von Süden nach Norden sogar um ca. 20 cm. Nothdurfter lehnte noch 1984 die Grabung ab, weil die Kirche nur zwei Mal im Jahr für die umliegenden Höfe des Weilers Tumb gebraucht wurde, nämlich bei den Festen am 9. Dezember (St. Prokulus, kaum noch gefeiert) und am 17. Januar (St. Antonius Abbas, der seit der Visitation von 1638 als zweiter Patron nachweisbar ist). Daneben gab es im Frühjahr noch mehrmals Flurumgänge zur Kirche – diese sind noch heute älteren Leuten in lebhafter Erinnerung. Aber 1985 genehmigte der Landeskonservator Helmut Stampfer jedoch die Erneuerung des Bodens und der Drainagen außen.<sup>38</sup> Für den Landeskonservator waren aber die aufsteigenden Feuchtigkeitsschäden der Anlass, rund um Kirche und Turm Drainagen zu legen und die Gesamtrestaurierung innen und der Fresken außen in Angriff zu nehmen. Mehrfach hatte unser Amt in Gesprächen und mit Briefen versucht, die Beregner der Obstanlagen im Umkreis der Kirche zu entfernen, was jahrelang nicht gelingen wollte. Das war mit ein Grund für die aufsteigende Feuchtigkeit und die dramatische Verschlechterung der Fresken im Süden außen. Früher waren ringsum nur Getreideäcker, die ausschließlich der Frühjahrsfeuchtigkeit ihr Wachstum verdankten. Aber für die neuen Obstanlagen war künstliche Bewässerung aus Pumpwerken Voraussetzung. Im Inneren hatten zudem die Maßnahmen von Gerola 1923/1924 die Sockelzonen mit zementhaltigem Mörtel versehen, wodurch die Feuchtigkeit nach oben geleitet wurde. Die Pickelhiebe in den Fresken waren ebenso mit zementhaltigen Füllungen verschlossen worden, die wieder



den Freskoputz an den Rändern ausfransen ließen, zum Teil waren sie auch offengeblieben. Die Wandflächen selbst waren schmutzig, mit anhaftenden Kalkresten, und damals nicht gereinigt worden. Die Restaurierung wurde von 1986 bis 1989 durchgeführt. Der gesamte Sockelputz wurde abgeschlagen und erneuert. Auch die Kronen der rechteckigen Friedhofsmauer wurden wieder ausgebessert und der verfallene Bildstock links vom Eingang im Südwesten wurde erneuert. Widerstrebend musste also die Grabung durchgeführt werden, sie wurde früh im Frühjahr angelegt, um die anschließenden Maurerarbeiten nicht zu verzögern.

Die Grabung von 1985 vom 11. März bis April (mit Zeichenarbeiten bis Anfang Mai) legte das gesamte Kircheninnere frei (Schiff und Trapezchor, ohne das Turminnere). Südseitig außen im Westen und Osten (am Turm) wurde je ein 2 m breiter Schnitt von der Kirche bis zur südlichen Umfassungsmauer (2,00 x 5,50 bzw. 2,00 x 6,00 m) eingeplant. Denn es war damit zu rechnen, dass eine Datierung der Kirche – unabhängig von der Bemalung – von einem zeitgleichen Friedhof kommen konnte.<sup>39</sup> Auch war im Inneren kaum Platz für die Arbeiter, nach einem halben Tag musste man schon ausweichen, was die Außenschnitte ermöglichte.

Das Innere teilten wir in vier Quadranten, um ein Längs- und ein Querprofil zu gewinnen.<sup>40</sup> Außen stießen wir ganz im Süden (im Schnitt im Südwesten) auf das erste frühmittelalterliche Grab (Grab 21 mit Schleifenohring und fanden als Obolus eine römischen Altmünze im

Mund, W-E, mit dicker Steinpackung auf dem Grab). Im zweiten Schnitt zwischen verstärktem Choreinzug und Turm lag das frühmittelalterliche N-S gerichtete Grab 44 (mit Sax). Erst im Zeitraum vom 22. bis 27. August 1985 wurden die Profilzeichnungen der Mauern im Inneren der Kirche nachbearbeitet und eingefärbt.<sup>41</sup>

Daraufhin wurde eine weitere Grabung für den gesamten Friedhof und die Drainagen im Osten und Norden beantragt, sowie die Freilegung der Westseite mit den vorkirchenzeitlichen Gräbern 25, 37 und 38, die im Inneren angetroffen worden waren. Diese Arbeiten wurden vom 27. August bis zum 10. Oktober 1986 mit denselben Personen durchgeführt: Das waren zwei erfahrene Arbeiter von der Grabung in Säben und zwei ebenfalls dort im Sommer mehrfach mitarbeitende Studenten (Thomas Kersting und Brigitte Gebauer, Studenten von Prof. Volker Bierbrauer in Bonn). Im August 1986 besuchten uns zwei weitere Studenten der Grabung Säben, die wir sogleich zum Gräberzeichnen einsetzen konnten. Auch Stefan Demetz aus Bozen stieß zur Grabung, und wurde zum Zeichnen eingesetzt. Frau Anke Stampfer aus Meran färbte die Pläne ein, und andere Studienkollegen von Nothdurfter halfen mit, uns durch den Pestfriedhof von 1636 durchzuarbeiten. Wir legten den Friedhof ringsum frei, vermaßen den Triumphbogen über den Turm in den Dachboden (mit Fehlern!), dort wurde der Bauschutt auf dem Gewölbe des Chores aufgeräumt. Im Westen wurden schließlich Teile eines spätantiken Gebäudes lokalisiert.

## Gräber

Überrascht wurden wir – wie schon im Vorjahr – durch die dichte Belegung eines Pestfriedhofs von ca. 1636 mit ca. 135 Toten. In meist größeren Tiefen glaubten wir aber auch ca. 60 frühmittelalterliche Gräber aussortieren zu können: Gräber mit Steinumrandung (Grab 131; 137); Doppelgräber mit Steinsetzung (Gräber 129/132), ein Grab mit steinumstelltem Holzpfeiler im Westen (Grab 46), ein weiteres Grab mit Steinumrandung und Holzpfeiler im Westen (Grab 130). Ein W-E gerichtetes Grab (Grab 45) wurde vom Saxgrab überschritten und ist demnach älter. Auch im E des Turmes glaubten wir in einer größeren Gräbergruppe einige frühe Gräber erkennen zu können. An wirklich mittelalterlichen Gräbern hatten wir nur wenige erkannt: im Süden viel-

Abb. 9 (oben links): St. Prokulus, Ausgrabung 1985, die Mitarbeiter Albert Brunner und Luis Gruber entfernen den Estrich (Foto: Thomas Kersting)

Abb. 10 (Mitte): Brigitte Gebauer mit Hans Nothdurfter am Arbeitstisch vor der Adelsgruft (Foto: Thomas Kersting)

Abb. 11 (oben rechts): Hans Nothdurfter und Anke Stampfer vor St. Prokulus, im Hintergrund Thomas Kersting beim Zeichnen der Gräber (Foto: Brigitte Gebauer)

Abb. 12 (unten): St. Prokulus während der Grabung 1986, Luis Gruber quert die Ausgrabungsfläche (Foto: Thomas Kersting)

# Zur Datierung von St. Prokulus in Naturns – $^{14}\text{C}$ - und Dendro-Daten zur Baugeschichte

Kurt Nicolussi, Martin Mittermair, Klaus Oegg

## Einleitung

Die Prokuluskirche in Naturns ist eine vergleichsweise kleine, geostete Kirche, bestehend aus Schiff, trapezförmigem Chor und einem nachträglich ostseitig angebauten Turm. Die herausragende Stellung dieser Kirche beruht auf den berühmten Wandmalereien im Chor und vor allem im Schiff. Die zeitliche Einordnung der Prokuluskirche und ihrer Malereien orientiert sich traditionell an kunsthistorisch-stilistischen Beurteilungen der Wandbilder, ergänzt durch archäologische Befunde zum Kirchenbau selbst. Nach den Ergebnissen der Grabung 1985/86 wurde eine Datierung des Kirchenbaus in das 7. Jahrhundert vorgeschlagen und auch die in Fresko- und Kalkmalerei ausgeführte Ausstattung wurde meist als vorkarolingisch eingeschätzt und entsprechend eine Entstehung im 7./8. Jahrhundert abgeleitet.<sup>1</sup> Jüngere Überlegungen zur Baugeschichte der Prokuluskirche führten zum Vorschlag einer mehrphasigen Bauentwicklung, wonach der heutige Chor erst im 10./11. Jahrhundert nach Abriss der Ostmauer einer bestehenden Saalkirche des 7. Jahrhunderts angefügt wurde.<sup>2</sup> Als Konsequenz wären sowohl die Malereien im Chor, an der Triumphwand und in weiterer Konsequenz auch die im Schiff – da letztere jene an der Triumphwand überlappen<sup>3</sup> – zeitlich nach diesem Umbau anzusetzen. Eine folgende kunsthistorische Neubewertung schlug entsprechend eine Spätdatierung der Fresken ins 10./11. Jahrhundert vor.<sup>4</sup> Die erkennbar gewordenen Unsicherheiten bezüglich Baugeschichte der Kirche

selbst und zeitlicher Einordnung der Fresken führte auf Anregung und mit Unterstützung des Prokulus-Kulturvereins und der Gemeinde Naturns zu baugeschichtlichen Untersuchungen unter Einbezug naturwissenschaftlicher Datierungsansätze, im speziellen mittels Radiokarbonmethode und Dendrochronologie.<sup>5</sup>

## Methoden

Die Verwendung dieser beiden Ansätze zur Datierung der Prokuluskirche wurde erst möglich durch wissenschaftliche Fortschritte in den letzten Jahrzehnten. So ist nun die Radiokarbon- oder  $^{14}\text{C}$ -Datierung von Kohlenstoffmengen im Milligramm-Bereich durch Verbesserungen in der Analytik möglich. Darüber hinaus werden heute zunehmend  $^{14}\text{C}$ -Messungen direkt an in Mörtel chemisch gebundenem Kohlenstoff durchgeführt, deren Methodologie ist allerdings noch in Entwicklung.<sup>6</sup>  $^{14}\text{C}$ -Datierungen erbringen nach der notwendigen Kalibration, d. h. der Übertragung des  $^{14}\text{C}$ -Messergebnisses in Kalenderjahre, abhängig vom Verlauf der Kalibrationskurve, in der Regel jeweils einen mehr oder weniger weiten Zeitraum als Altersbestimmungsergebnis für das analysierte Material.<sup>7</sup> Demgegenüber hat die Dendrochronologie als Datierungsmethode das Potential für kalenderjahrgenaue Datierungen von Hölzern und – in weiterer Folge – damit verbundenen Ereignissen. Nötig sind dafür genügend lange und geeignete Jahrringabfolgen sowie geeignete Referenzreihen. Die Etablierung



Abb. 1: Das zur Bauuntersuchung angelegte Putzfenster am östlichen Ende der Nordmauer des Kirchenschiffs. Das Mauerwerk zeigt keinerlei Hinweise auf eine Abrisszone mit späterer Neuaufmauerung im Bereich der Ostwand des Schiffs, vielmehr ist eine einheitliche Bauerrichtung nachweisbar. Dokumentiert sind die Entnahmepositionen der <sup>14</sup>C-datierten organischen Reste (Prok-2, Prok-5/H1) und Mörtelproben (SProk-1, SProk-2) (Foto: Kurt Nicolussi, Zustand 2018).

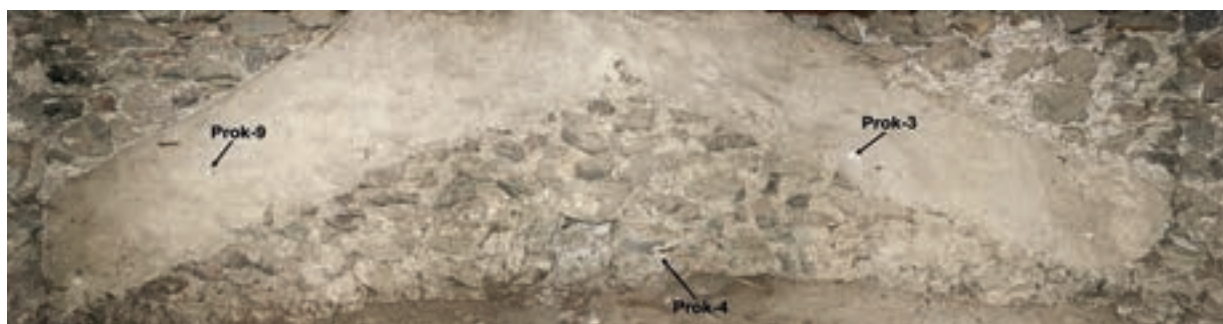


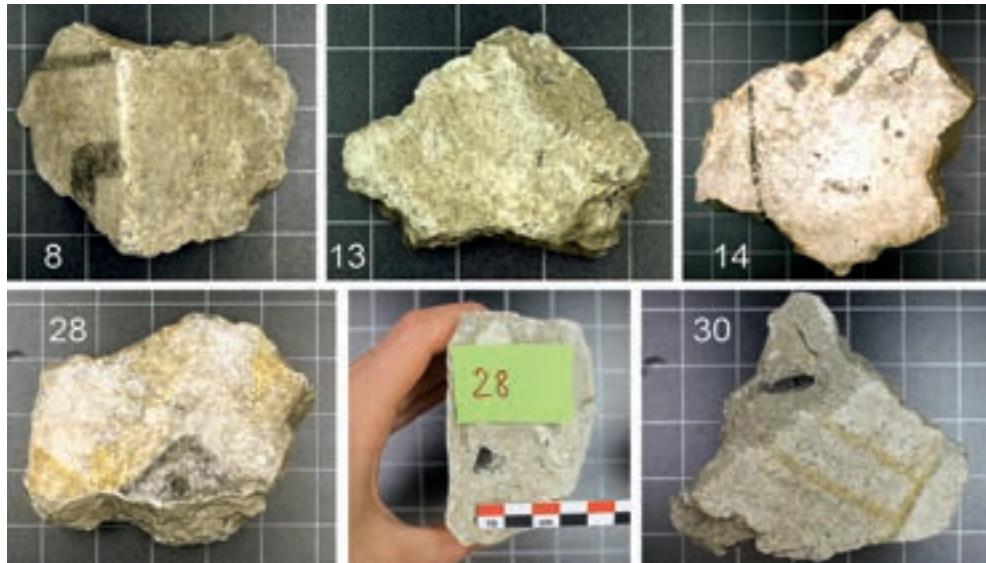
Abb. 2: Der Ostgiebel bzw. der obere Teil der Ostwand des Kirchenschiffs, heute vom Kirchendachstuhl abgedeckt. Der dreieckige, unverputzte Teil der Giebelwand war ehemals unter einem kleinen Apsis-Dachstuhl verborgen, belegt ist dies durch Abdrücke der Holzschindeln am unteren Rand der Putzzone. Der verputzte Bereich der Giebelwand war ehemals frei liegend. Die seitlichen Aufmauerungen über dieser Fassadenzone erfolgten während der Gotik im Zuge einer Aufhöhung des Kirchenschiffs. Dokumentiert sind die Entnahmepositionen der <sup>14</sup>C-Proben Prok-3, Prok-4 und Prok-9 (Foto: Kurt Nicolussi, Zustand 2018).

der Dendrochronologie im mittleren Alpenraum und die dabei erfolgte – und weiter fortschreitende – Entwicklung von Referenzdatensätzen und Jahrringchronologien für das letzte Jahrtausend und darüber hinaus erlaubt heute prinzipiell die jahrgenaue Datierung von früh- und hochmittelalterlichen Hölzern.<sup>8</sup> Angestrebt wird im Bereich der Baugeschichtsforschung eine präzise Bestimmung des Fälldatums des zu Bauholz verarbeiteten Baumes. Ist der letzte vor der Schlägerung gebildete Jahrring, die sogenannte Waldkante, am analysierten Holzelement erhalten und identifiziert, kann dieses Schlagdatum im Idealfall mit saisonaler Präzision bestimmt werden. Bei einem Fehlen der Waldkante an einem datierten Bauholz, etwa aufgrund der Verarbeitung oder von Verwitterung, stellt der letzte erfasste

Jahrring einen *terminus post quem* für das Fälldatum dar. Für Lärchenhölzer, an denen zwar nicht die Waldkante, jedoch das vom Kernholz farblich differenzierbare Splintholz bei der Jahrringanalyse ausgewertet werden konnte, ist auch eine Schätzung des Fälldatums, eine sogenannte Splintholzdatering, möglich.<sup>9</sup>

Die Radiokarbonmessungen an Materialien der Prokuluskirche wurden bei mehreren <sup>14</sup>C-Laboren, dem Vienna Environmental Research Accelerator (VERA) Laboratorium in Wien, dem Klaus-Tschira-Labor für Physikalische Altersbestimmung des Curt-Engelhorn-Zentrums Archäometrie in Mannheim, dem Centro di Datazione e Diagnostica (CEDAD) in Lecce und dem Center for Isotopic Research on the Cultural and Environmental Heritage (CIRCE) in Caserta in Auftrag

Abb.3: Die bemalten Mörtelstücke mit Einschlüssen von Holzkohlen, die  $^{14}\text{C}$  datiert wurden. Die angeführten Bezeichnungen entsprechen jenen der BI-P-Proben in Tabelle 1 (Foto: Klaus Oegg).



gegeben. Die Jahrringanalysen zu Hölzern von St. Prokulus erfolgten am Jahrringlabor für Alpine Dendrochronologie des Instituts für Geographie der Universität Innsbruck. Die Aufbereitung von Proben zur Gewinnung von partikulärem organischem Material (POM) sowie die Entnahme von Holzkohlen aus Mörtelproben wurden in den Labors der Forschungsgruppe Palynologie und Archäobotanik des Instituts für Botanik der Universität Innsbruck durchgeführt.

### Analysiertes Material

Die hier vorgestellten  $^{14}\text{C}$ -Datierungen beruhen größtenteils auf Analysen von organischem Material, zwei Ergebnisse wurden durch Messungen direkt an Mörtel erzielt. Entsprechend der Herkunft und Art des analysierten Materials lassen sich mehrere Gruppen von Daten bilden: eine  $^{14}\text{C}$ -Ergebnisgruppe beruht auf in Mauer- und Fassadenmörtel bestehender Wände eingeschlossenen Makroresten, die in der Regel als kleine Holzteile identifiziert wurden.<sup>10</sup> Geborgen wurden diese organischen Reste im Zuge der baugeschichtlichen Untersuchungen der letzten Jahre. Zwei dieser Makroreste (Prok-2 und Prok-5/H1) wurden dem Mauermörtel an der Außenseite der Langhaus-Nordmauer nahe dem ostseitigen Abschluss entnommen (Abb. 1), drei weitere Proben stammen aus dem Mauer- (Prok-4) bzw. Fassadenmör-

tel (Prok-3, Prok-9) des Ostgiebels des Schiffs, der heute im Dachraum der Kirche zugänglich ist (Abb. 2). Eine weitere Gruppe bilden mehrere  $^{14}\text{C}$ -Proben, die von im Zuge der archäologischen Grabung 1985/86 geborgenen, teilweise auch bemalten Mörtelbrocken stammen (Abb. 3). Diese Stücke dürften beim Abbruch der Ostmauer des Chores im Zuge des Anbaus des heutigen Turmes abgeschlagen worden sein.<sup>11</sup> Die bemalten Mörtelstücke werden im Folgenden kurz als Freskenmörtel angesprochen. Da diese Mörtelstücke einerseits noch die Abdrücke der Mauersteine, andererseits unter der Malschicht keine Verschmutzung zeigen, werden sie als zum Erstbestand der Kirche gehörend betrachtet.<sup>12</sup> Aus sechs ausgewählten Freskenmörtelstücken (BI-P08, BI-P12, BI-P13, BI-P14, BI-P28, BI-P30) wurden Holzkohlepartikel heraus präpariert und für die  $^{14}\text{C}$ -Datierungen verwendet (Abb. 3). Zusätzlich wurden zwei bei der archäologischen Grabung geborgene, aber unbemalte Mauermörtelstücke (BI-P20, BI-P22) mechanisch und chemisch aufbereitet, um  $^{14}\text{C}$ -datierbares partikuläres organisches Material (POM) zu gewinnen. Neben der Gruppe der Mauer- und Fassadenmörtel-Proben sowie jener der Freskenmörtel-Proben sind als dritte Gruppe drei, das Fenster in der Südwand des Schiffs betreffende  $^{14}\text{C}$ -Daten zu nennen (Abb. 4). Je eine Holzprobe stammt vom Rahmen (Prok-1) bzw. vom aus einem Brettstück gearbeiteten Flügel (Prok-7/H2) des Fensters, zusätzlich wurde ein Makrorest (Prok-8) aus dem Verputz in der





Abb.4: Das heute vermauerte Fenster in der Südwand des Kirchenschiffs. Die Außenseite des Fensterflügels zeigt deutliche Spuren der Verwitterung. Dokumentiert sind die Entnahmepositionen der <sup>14</sup>C-Proben (Fotos: Kurt Nicolussi, Zustand 2018).

Fensterlaibung datiert. Ebenfalls aus dem Kirchenschiff stammt eine <sup>14</sup>C-Probe, die definiert einem Bohrkern des inneren Sturzbrettes der Kirchentür in der Westmauer (Prok-40) entnommen wurde. Bei den bisher erwähnten Radiokarbon-Proben handelt es sich jeweils um organisches, in der Regel Holzmaterial, zwei weitere <sup>14</sup>C-Daten wurden durch Analysen an chemisch gebundenem Kohlenstoff in Mörtelstücken erzielt (SProk-1, SProk-2). Die bearbeiteten Teile, einmal ein an einem Mauerstein haftender, von einer früheren Steinverwendung stammender sogenannter Spolienmörtel (SProk-1) sowie ein Stück Mauermörtel (SProk-2), stammen wiederum von der Langhaus-Nordmauer (Abb. 1).

Ein Hauptpunkt der dendrochronologischen Untersuchungen zur Bauentwicklung von St. Prokulus war die Erstellung von Jahrringserien für die beiden Fenster-Holzteile, Flügel und Rahmen, was mittels Bildanalyse erfolgte.<sup>13</sup> Bearbeitet wurden im Bereich von Schiff und Chor zudem das bereits erwähnte Sturzbrett über

der Eingangstür sowie ein Kehlbalken des heutigen Kirchendachstuhls (Abb. 5).<sup>14</sup> Abgesehen von diesem Balken erwies sich der Kirchendachstuhl im Hinblick auf dendrochronologische Datierungen als kaum ergiebig, da hier nur vergleichsweise wenige Jahrringe aufweisende und damit für die Dendrochronologie kaum geeignete Hölzer, die zudem offensichtlich jüngeren Datums sind, Verwendung fanden. Daneben konzentrierten sich die dendrochronologische Analysen auf im Turm verbaute Hölzer (Abb. 5). Ziel dieser Untersuchungen im Turm war es, Unsicherheiten bezüglich der Datierung dieses Bauteils zu beseitigen.<sup>15</sup> Dazu wurde eine Serie der originär im Mauerwerk sitzenden Deckenbalken der Turmgeschosse sowie Teile des Dachstuhls ausgewählt, mittels Bohrkernentnahmen beprobt und diese Proben in weiterer Folge dendrochronologisch ausgewertet. Die Dachstuhlkonstruktion des Kirchturmes besteht aus vier Mauerbankbalken, zwei darauf liegenden und teilweise in erstere eingelassene, diagonal die Raum-



Abb. 5: Holzkonstruktionen und beprobte Hölzer:

- a) Beprobter Kehlbalken am Ostende des heutigen Kirchendachstuhls (Dendro-Probe prok-45), der über eine Maueröffnung in der Kirchturmwand zugänglich ist;
- b) Blick in die Kirchturmspitze: insgesamt 16 Sparren laufen an eine im unteren Bereich oktogonal zugearbeitete Firstsäule an;
- c) wiederverwendete (Dach?)Schindeln dienten als Schalbretter bei der Aufmauerung der Dachhaut des Kirchturms;
- d) der untere Bereich der Ostseite des Kirchturm-Dachstuhls, vermerkt sind die datierten Hölzer;
- e) das analysierte Sturzbrett (Dendro-Probe prok-40) auf der Innenseite des heutigen Kircheneingangs;
- f) die drei analysierten Deckenbalken im 1. Obergeschoß des Turms (Fotos: Kurt Nicolussi, 2016–2018).

öffnung überspannenden, bohlenartigen Balken, auf denen schließlich die Firstsäule steht (Abb. 5). Zudem verbinden auf jeder Dachstuhlseite drei Sparren und die jeweiligen Gratsparren die Mauerbankbalken mit der Spitze der Firstsäule. Auffallendes Kennzeichen des Turmdaches der Prokuluskirche ist die gemauerte Dachhaut. Für deren Herstellung wurden Schalbretter auf der Außenseite der Sparren aufgelegt. Von diesen bis heute erhaltenen Brettstücken wurden einerseits ebenfalls Proben genommen und in weiterer Folge ausgewertet, andererseits auf Basis von Digitalaufnahmen auf bildanalytischem Weg Jahrringreihen erstellt. Bei den als Schalbrettern verwendeten Hölzern handelt es sich zumindest teilweise um wiederverwendete (Dach?)Schindeln, wie deutliche Verwitterungsspuren, die so vor Ort nicht entstehen konnten, sowie kleine Holzlöcher, in denen vereinzelt auch noch Holznagelreste sitzen, annehmen lassen. Neben diesen Konstruktionselementen wurden noch mehrere Hölzer des im obersten Turmgeschoss befindlichen Glockenstuhls beprobt.

## Ergebnisse der <sup>14</sup>C-Analysen an organischen Materialien

Für eine der 16 Radiokarbonproben (BI-P12) war kein Ergebnis aufgrund der zu geringen Menge an enthaltenem Kohlenstoff erzielbar. Die Mehrzahl der übrigen erarbeiteten Resultate streut vom Früh- bis ins Hochmittelalter (Abb. 6). Ausnahme sind die beiden Proben BI-P20 und BI-P22, für deren Datierung partikuläres organisches Material, extrahiert aus den archäologischen Mauermörtel-Proben, Verwendung fand. Deren Ergebnisse fallen mit 1393-1226 cal BC (BI-P20) und 767-493 cal BC (BI-P22) in die Bronze- und Eisenzeit und damit eindeutig zu alt im Hinblick auf die Kirchendatierung aus. Die hohen Alter können auf Kontaminationen mit zu altem Kohlenstoff, der entweder aus Mikrofossilien des zur Mörtelherstellung verwendeten Materials oder aus älteren Schichten der Ausgrabung stammt, zurückgeführt werden. Möglicherweise liegt beim Datum der Probe BI-P14 auch eine Kontamination vor, wenngleich nicht im Ausmaß wie bei den vorhin genannten, erscheint dieses mit einem Alter von 428-593 cal AD doch ebenfalls als zu alt. Die übrigen 13 Radiokarbonaten streuen entsprechend der 2  $\sigma$  Kalibrationsbereiche von der zweiten Hälfte des 7. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Dabei decken die drei Probengruppen »Fres-

kenmörtel«, »Südwand-Fenster« und »Mauermörtel« in ähnlicher Weise diesen Zeitraum ab. Auszunehmen davon ist die Probe Prok-3, die vom Fassadenmörtel des Ostgiebels stammt und mit dem Ergebnis 1021-1181 cal AD das eindeutig jüngste Ergebnis erbrachte.

Der Probengruppe »Südwand-Fenster« sind drei <sup>14</sup>C-Daten zuzuordnen. Die Datierung des Makrorests Prok-8 aus dem Verputz der Fensterlaibung erbrachte mit 647-863 cal AD wiederum ein frühmittelalterliches Ergebnis. Zwei weitere Daten stammen vom Rahmen (Prok-1) bzw. dem Flügel des Fensters (Prok-7/H2). Deren Kalibrationsergebnisse datieren weitgehend ins Frühmittelalter, das Rahmen-Ergebnis fällt dabei mit 894-1022 cal AD etwas jünger aus als jenes für den Flügel (772-952 cal AD). Diese beiden Daten sind allerdings noch zu adaptieren: Für Fensterrahmen und -flügel wurden auch Jahrringserien (prok-37 bzw. prok-38)<sup>16</sup> erarbeitet und die entnommenen <sup>14</sup>C-Proben sind jeweils Positionen in diesen Serien zuordenbar. Dies erlaubt für die Fensterhölzer die Abänderung des jeweiligen <sup>14</sup>C-Datums auf das Endjahr der zugehörigen Jahrringserie. Entsprechend kann für den Rahmen ein Alter von 938-1066 cal AD, für den Fensterflügel von 794-974 cal AD abgeleitet werden.

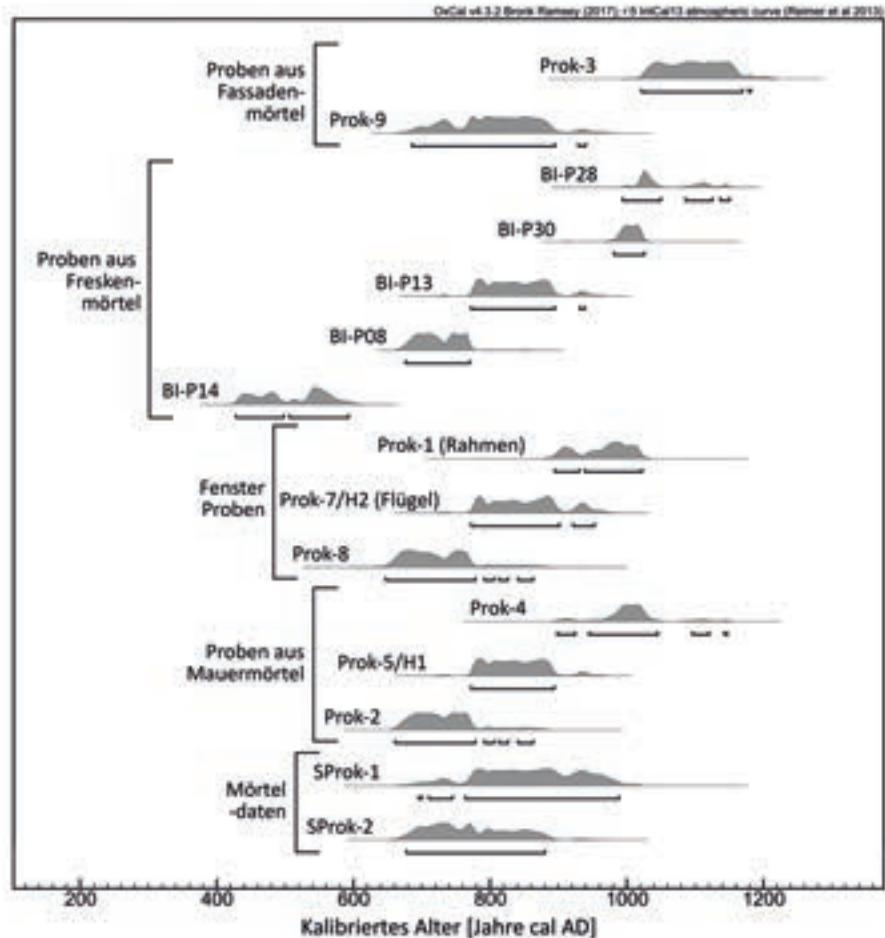
Diese kalibrierten <sup>14</sup>C-Daten für Rahmen und Flügel sind insgesamt keine Datierungsausreißer. Auch die jeweils jüngsten <sup>14</sup>C-Kalibrationsergebnisse der Proben aus Fresken- sowie Mauermörtel zeigen mit 981-1025 (BI-P30) und 993-1150 cal AD (BI-P28) sowie 898-1147 cal AD (Prok-4) ähnliche Datierungsergebnisse, die sich am Ende des Früh- und zu Beginn des Hochmittelalters einordnen.

Eine hochmittelalterliche Zeitstellung erbrachte mit 1035-1164 cal AD die <sup>14</sup>C-Datierung des Sturzbretts über der Kirchentür (Probe Prok-40). Da für die Radiokarbonanalyse der 37.-40. Jahrring der 88 Werte langen Serie Verwendung fand, kann für das Endjahr der Reihe das Datum 1085-1214 cal AD abgeleitet werden.

## <sup>14</sup>C-Mörteldatierungen

Die Datierung des im Zuge des Abbindprozesses des Mörtels eingebundenen Kohlenstoffes erbrachte in das Frühmittelalter fallende Ergebnisse: danach datiert der Spolienmörtel SProk-1 695-989 cal AD, die Mauermörtel-Probe SProk-2 weist mit 677-881 cal AD ein weitgehend übereinstimmendes Alter auf (Abb. 6). Die mine-

Abb. 6: Kalibrierte <sup>14</sup>C-Daten zur Baugeschichte der Prokuluskirche gruppiert nach Kontext. Dargestellt ist die Wahrscheinlichkeitsverteilung der Kalibration für jedes <sup>14</sup>C-Datum (graue Kurvenfigur) mit den zugehörigen 2 σ Bereichen (Klammern unter der Kurvenfigur), die 95,4% der Wahrscheinlichkeitsverteilung der Kalibration abdecken.




ralogisch-petrographische sowie mikrostrukturelle und chemische Materialanalyse der beiden stratigraphisch und farblich differenzierbaren Mörtelproben erbrachte keine eindeutigen Unterschiede.<sup>17</sup>

### Dendrochronologische Ergebnisse

Im Turm wurden die originär im Mauerwerk sitzenden Deckenbalken von 4 Geschoßdecken analysiert. Bei den neun datierten Balken handelt sich durchwegs um Lärchen, deren Jahrringserien zwischen 1140 und 1184 enden (Abb. 7).<sup>18</sup> Nur an zwei Balken war die Waldkante identifizierbar, die beiden Balken weisen das übereinstimmende Fälldatum Herbst/Winter 1184/85 auf. Das Ergebnis bestätigt eine bereits früher vorgeschlagene dendrochronologische Datierung des Turms in das spätere 12. Jahrhundert.<sup>19</sup>

Die insgesamt 10 Bohrkernproben von der wiederum durchwegs aus Lärchenhölzern gearbeiteten Dachstuhl-Konstruktion, bestehend aus vier Mauerbankbalken, zwei diagonal die Ecken des Mauergevierts verbindenden und ein Kreuz bildenden Bohlen, die teilweise in die Mauerbankbalken eingelassen sind, sowie insgesamt 16 Sparren, erbrachten ebenfalls durchwegs in das 12. Jahrhundert fallende Endjahre. Die Endjahre der vier Bohrkernproben der Mauerbank- und Bohlenkreuz-Hölzer streuen zwischen 1164 und 1182, wobei für den Mauerbankbalken prok-26 das Fälldatum Sommer 1182 belegbar ist, am Bohlenkreuz-Balken prok-29 (Endjahr der Serie ebenfalls 1182) war die Waldkante nicht eindeutig identifizierbar. An den Sparren des Turm-Dachstuhls waren weder Waldkanten noch Splintholz bestimmbar, die Endjahre der Jahrringserien enden zwischen 1102 und 1150. Unter der Annahme, dass zumindest etwa 30 Splintjahrringe fehlen,



St. Prokulus in Naturns ist weit über die Grenzen Südtirols hinaus bekannt. Vor allem die bestens erhaltenen, vorromanischen Malereien mit ihren noch immer schwer zu deutenden Inhalten sind ein Faszinosum.

Die Resultate einer 2016 abgehaltenen Tagung zeichnen ein umfassendes, den derzeitigen Forschungsstand darstellendes Bild zur Kirche. Zahlreiche neue Ergebnisse haben althergebrachte Thesen und Datierungen widerlegt. Archäologie, Baugeschichte, Bautypologie, Kunstgeschichte und Geschichte, alle angerissenen Themenkreise, können mit Neuigkeiten aufwarten. Dieser reich bebilderte Band wird der St.-Prokulus-Forschung wieder einen deutlichen Impuls geben.

ISBN 978-88-6839-474-5



9 788868 394745

[athesia-tappeiner.com](http://athesia-tappeiner.com)

30 € (I/D/A)

St. Prokulus